

<b>Zeitschrift:</b>	Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verein Schweizerischer Geographieleher
<b>Band:</b>	7 (1930)
<b>Heft:</b>	8

## Vereinsnachrichten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die beste Grundlage für die Darbietung der in Band 2 folgenden Anthropogeographie sowie für die länderkundliche Einzelschilderung gegeben ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

### Vortrag Dr. E. Paravicini: Ethnologische Studien auf den südöstlichen Salomonen.

Die Salomonen, über die in der Hauptversammlung der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Dr. Eugen Paravicini aus Basel sprach, bestehen aus sieben grösseren und zahlreichen kleineren in einer Doppelreihe angeordneten Inseln. Unter diesen hat der Vortragende in jüngster Zeit Malaita, San Christoval, Guadalcanar und die Neu-Georgiagruppe bereist. Die Oberfläche der Salomonen beträgt 43,900 km<sup>2</sup>. Sie sind von vielen steilen und relativ hohen Gebirgsketten durchzogen. Viel alt- und jungvulkanisches Gestein beweist die ehemalige starke vulkanische Tätigkeit; heute ist sie fast ganz erloschen. Erdbeben sind alltägliche Erscheinungen. Das feuchtheisse Klima erzeugt naturgemäss eine ungemein üppige Vegetation.

Die Bewohner der Salomonen gehören zur melanesischen Rasse. Die Hautfarbe wechselt zwischen hell- und dunkelbraun; nur auf der Georgiagruppe ist sie einheitlich tiefschwarz. Das krause, dichte Haar ist von braunschwarzer Färbung. Der Grundtypus der Bevölkerung zeigt von Insel zu Insel starke Variationen, ja man trifft vielfach eine polynesisch-melanesische Mischbevölkerung. Leider geht die Menschenwelt der Salomonen an Zahl rasch zurück. Ursachen sind die vielen blutigen Dorffehden, Unzucht, Kindermord und der künstliche Abortus. Die Gesamtbevölkerung beträgt heute nur noch etwa 150,000.

Bald tragen beide Geschlechter Schambinden, bald die Frauen Schürzen aus zerschlissenen Bananenblättern oder Faserschnüren um den ganzen Unterleib, auf Malaita gehen beide Geschlechter nackt. Schmuck ist ausserordentlich stark verbreitet, Arm- und Fussbänder tragen sozusagen alle Eingeborenen. Gürtel dienen entweder als Schmuck oder als Zeichen, dass man sich im Kriege befindet. Die Tätowierung ist die Regel, auf Santa Anna beschlägt sie den ganzen Körper der Frau.

Die Eingeborenen der Salomonen wohnen stets in Dörfern, deren Lage vom Nahrungserwerb und vom Trinkwasser völlig unabhängig ist. Ihre höchsten Siedlungen liegen bei 600 Meter über Meer. Jedes Dorf ist mit einer Trockenmauer umgeben, ja auf Malaita sogar jedes Haus, dies infolge der vielen Streitigkeiten.

Haupterwerbszweige sind Landbau und Fischfang. Das Land gehört den Frauen des Dorfes gemeinsam, und jede Frau ist berechtigt, so viel Boden zu beanspruchen, als sie mit ihren Töchtern bearbeiten kann. Yams in seinen verschiedenen Varianten und bei der Inlandbevölkerung der Tarro sind die Anbaupflanzen. Da die Eingeborenen nur je eine Kulturpflanze besitzen, Fruchtwechsel also ausgeschlossen ist, müssen die Felder jedes Jahr verlegt werden, was bedingt, dass immer wieder ein neuer Waldkomplex gerodet werden muss. Diese Rodung ist die einzige Arbeit des Mannes. Schweinefleisch spielt bei allen Festen eine grosse Rolle. Wildschweine werden mit starken Netzen gefangen, um sie vor der Tötung mästen zu können. Wo Bodenbau unmöglich ist, wie auf den kleinen Koralleninseln der Lagunen Malaitas und am Ufersaum der Hauptinsel, beschäftigt man sich mit der Herstellung von Muschelgeld. Dieses Geld hat einen ganz bestimmten, stets gleichbleibenden Wert.

Die Brautwerbung ist einfach. Bei irgendeiner passenden Gelegenheit schenkt der Jüngling seiner Auserkorenen etwas Tabak. Nimmt sie das Geschenk an, so gilt dies als Jawort. Die Kaufsumme beträgt im Mittel etwa 60 engl. Pfund. Aus der Kaufsumme bestreitet die Familie des Mädchens die Kosten des Hochzeitsfestes, zu dem alle Dorfbewohner geladen werden. Nach einiger Zeit baut sich das junge Paar eine eigene Behausung, und erst von da an wohnen die beiden

ständig beisammen. Kurz vor der Geburt muss sich die Frau in den Wald zurückziehen, wo ihr von andern Frauen eine primitive Hütte erbaut wurde. Erst vierzig Tage, nachdem sie geboren, darf die Mutter ins Dorf zurückkehren. Da fast jede Sorge für das Kind fehlt, ist die Säuglingssterblichkeit gross. Kehrt eine Mutter mit ihrem Kinde ins Dorf zurück, dann wird ein Fest gefeiert. Die Zugehörigkeit zur gleichen Totemlinie gilt als Ehehindernis.

Der Tod ist in den Augen der Eingeborenen kein natürlicher Vorgang, sondern stets die Folge eines Zaubers. Auf den südöstlichen Salomonen kommen zwei verschiedene Totenzauber vor, der Piro und der Vele. Der Piro wird von einem Zauberer aus den Rückständen der Mahlzeit oder aus dem Kot oder dem Speichel der zu tötenden Person hergestellt. Die Angst vor dem Piro beherrscht das ganze Leben dieser Naturkinder. Noch mehr gefürchtet ist der Vele auf Guadalcana, der tatsächlich zahlreiche Opfer fordert.

Der Krieg nimmt das Interesse des Mannes am meisten in Anspruch. Die Ursachen der beständigen Fehden sind Frauen, Schweineraub und Rache für vermeintliche Zauberei, die am plötzlichen Tod eines Dorfbewohners, an Missernten oder an Regenwetter bei Festen die Schuld tragen soll. Eine Kriegserklärung kennt man nicht, der Feind wird bei Gelegenheit meuchlings überfallen. Wurde jemand getötet, so erheischt die Blutrache die Fortsetzung des Kampfes. Je mehr Feste der Mensch im Laufe seines Lebens feiert, und je mehr Schweine er dabei geschlachtet hat, desto grösser sind die Freuden, die seiner nach dem Tode warten.

U. R.

---

## Verein Schweizerischer Geographielehrer.

### Neueintritte.

1. Kantonsbibliothek Baselland, Liestal;
2. Primarschule Binningen (Herr W. Hug, Lehrer);
3. Herr W. Voss, Bezirkslehrer, Biberist (Solothurn).

Wir heissen die neuen Mitglieder herzlich willkommen.

Der Vorstand.

---

## Neue Literatur.

H. Wälti, *Die Schweiz in Lebensbildern*. Band II: Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Luzern, Zug. Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizerschulen. 304 Seiten. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau 1930.

Dem vor einem Jahr im « Schweizer Geograph » angezeigten I. Band « Die Schweiz in Lebensbildern » ist, sicher von der Lehrerschaft freudig begrüßt, der II. in ähnlicher schöner Ausstattung und mit ebenso trefflicher Auswahl von Lesestücken aus der geographischen, historischen und schönen Literatur gefolgt. Den Zweck, ein « möglichst vielseitiges Bild der Innerräte zu geben », dürfte die vorliegende, über 300 Seiten umfassende Sammlung voll und ganz erreicht haben. Sie wird dem Heimatkundeunterricht, davon sind wir überzeugt, treffliche Dienste leisten.

F. N.

O. Lütschg, *Zur Wasserwirtschaft des Kraftwerkes Wäggital*. Wissenschaftlicher Beitrag zum Bericht der Bauleitung: Das Kraftwerk Wäggital. 76 Seiten. 4<sup>o</sup> Format. Verlag A.-G. Kraftwerk Wäggital, Siebnen, Schweiz, 1930.

In allzu grosser Bescheidenheit hat der Verfasser, der verdiente Leiter der Hydrologischen Abteilung der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich, die vorliegende, mit zahlreichen Tabellen, Profilen, Karten und Bildern ausgestattete Arbeit als « eine erste Orientierung über die wichtigeren Erschei-